

«ICH LEBE DANK EINEM SPENDERHERZ»

Michelle Hug empfing ein Herz. Marc Paltzer erlaubte, dass dasjenige seines Sohnes transplantiert werden darf. Die beiden sind sich einig: Jede und jeder sollte sich bewusst für oder gegen eine Organspende entscheiden.

— Interview Annette Wirthlin Fotos Esther Michel

Frau Hug, am Silvesterabend vor zehn Jahren, Sie waren 26, bekamen Sie die Nachricht, dass Sie als «dringend» auf der Schweizerischen Organempfängerliste stehen. In welcher Situation befanden Sie sich damals?

Michelle Hug: Aufgrund einer Medikamentenumstellung hatte sich mein Zustand in jenem Dezember plötzlich massiv verschlechtert. Vorher war trotz meiner langjährigen Herzkrankheit nie die Rede von Transplantation gewesen, da ich mit meinen Medikamenten gut eingestellt war. Jetzt lag ich entkräftet auf der Intensivstation des Zürcher Universitätsspitals, mein Körper war voller Wasser, ich konnte fast nichts mehr essen und verlor durch das Herumliegen viel Muskelmasse. Ich wog nur noch 44 Kilo.

Und Sie wussten nie, ob das benötigte Organ noch rechtzeitig kommen würde?

Hug: Genau. Ich schaute tagelang langweilige Kochsendungen und wartete quasi darauf, dass da draussen irgend jemand stirbt, damit ich weiterleben darf. Das waren keine schönen Gedanken. Jedes Mal, wenn ich den Heli landen hörte, dachte ich: Geht es jetzt los? Ich war mir auch sehr bewusst, dass ich selbst zur Organspenderin werden könnte, wenn das Herz nicht rechtzeitig kommt.

Hatten Sie Angst vor dem Tod?

Hug: Seltsamerweise nicht. Ich glaube, das verdrängte ich. Aber ich machte mir

Sorgen um meine Familie. Wie würden Sie mit meinem Tod umgehen? Ich fragte mich auch, ob ich nach der Operation vielleicht noch kränker sein würde als vorher. Oder was ich – als medizinische Praxisangestellte – nachher beruflich machen würde, da Transplantierte wegen des schwachen Immunsystems nicht mit ansteckenden Patienten zu tun haben dürfen.

Wenige Wochen später, Ende Januar 2012, kam schliesslich das erlösende Organ, und Sie wurden erfolgreich transplantiert. Heute bezeich-

Organspende aus zwei Blickwinkeln

MICHELLE HUG, 36, litt seit ihrer Geburt an einem Herzfehler, der mit 18 Jahren entdeckt wurde. 2012 wurde ihr ein fremdes Herz transplantiert. Sie arbeitet Vollzeit als Chefarztsekretärin und Teamleiterin in einem Spital und lebt mit ihrem Ehemann und Hund in Hämikon LU.

MARC PALTZER, 52, verlor vor rund einem Jahr seinen 17-jährigen Sohn Noah durch einen fremdverschuldeten Verkehrsunfall. Der Bankkaufmann ist Geschäftsleitungsmitglied eines Pharmagrosshändlers und lebt mit seiner Frau und dem erstgeborenen Sohn, 21, in Füllinsdorf BL.

nen Sie Ihren Spender oder ihre Spenderin als Schutzengel. Was bedeutet das für Sie?

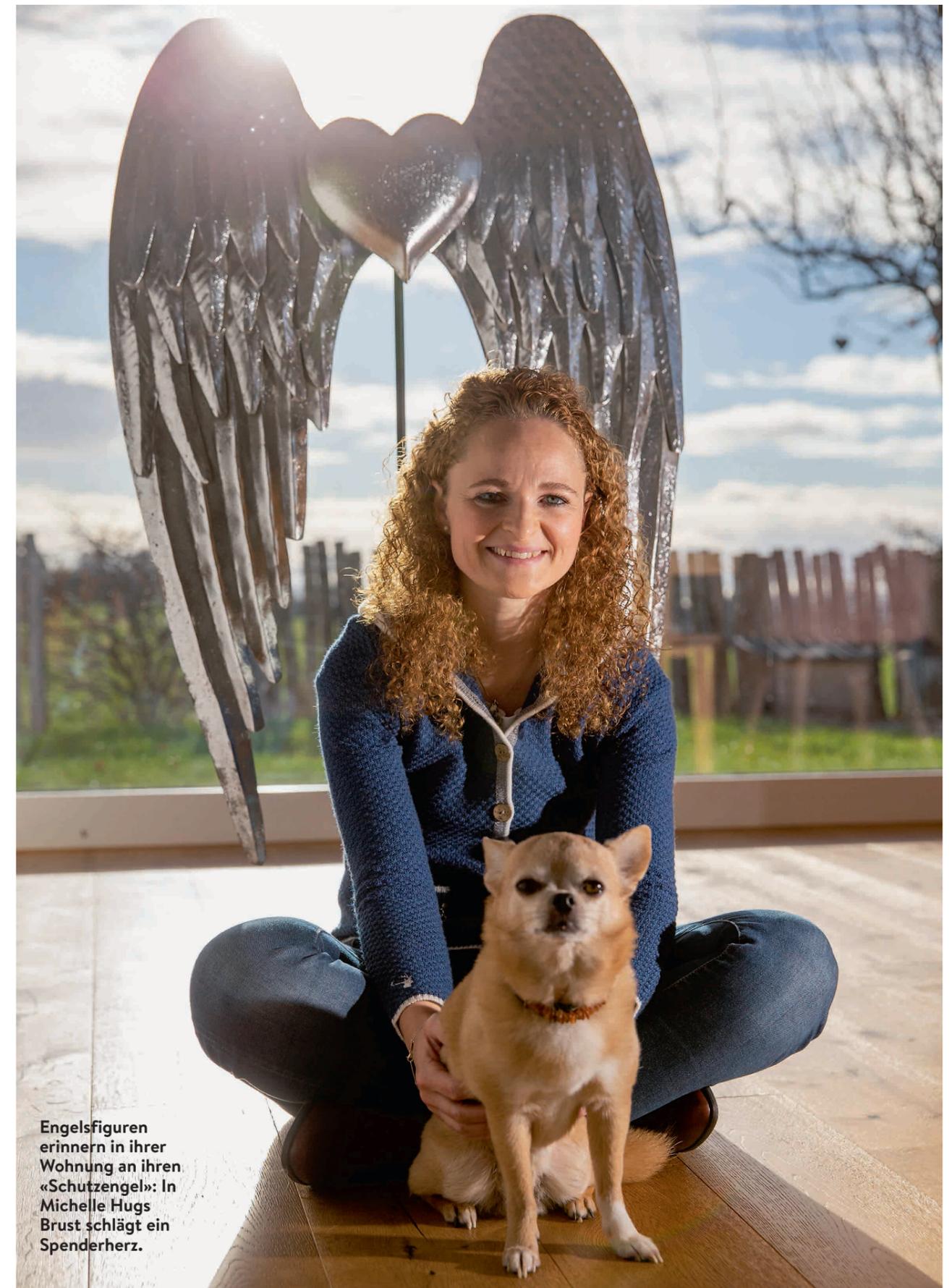
Hug: Ohne diese Person wäre ich heute nicht mehr am Leben. Ich empfinde ihr gegenüber eine riesige Dankbarkeit. Anfangs dachte ich täglich an sie und an die Menschen, die um sie trauerten. In meiner Wohnung habe ich ganz viele Figuren von Engeln aufgestellt, die an meinen Schutzengel erinnern. Er schenkte mir sein Herz, als ich vor dem Sterbetor stand.

Herr Paltzer, wie ist es für Sie, die Geschichte von Frau Hug zu hören?

Marc Paltzer: Es bestätigt mir, dass unser Entscheid, die Organe unseres Sohnes zur Spende freizugeben, als er vor etwas mehr als einem Jahr verstarb, richtig war. Geschichten wie die von Frau Hug sind das Einzige, was in der Tragödie, die meiner Familie widerfahren ist, wenigstens ein kleines bisschen Sinn macht. Es ist schön zu hören, wie Sie, Frau Hug, heute ihr Leben wieder geniessen können und ihrem Spender dankbar sind. Aber als Vater schwingt bei mir natürlich auch ein enormer Schmerz mit. Und die Frage: Weshalb musste ausgerechnet unser Sohn auf der Seite der Spender stehen?

Ihr Sohn Noah kam im September 2020 mit 17 Jahren bei einem Unfall ums Leben. Mögen Sie uns schildern, was in jener Nacht passierte?

Paltzer: Meine Frau und ich planten, am kommenden Tag ins Tessin zu reisen, und die beiden Jungs freuten sich auf →



Engelsfiguren erinnern in ihrer Wohnung an ihren «Schutzengel»: In Michelle Hugs Brust schlägt ein Spenderherz.



«Geschichten wie die von Frau Hug sind das Einzige, was in der Tragödie, die meiner Familie widerfahren ist, wenigstens ein kleines bisschen Sinn macht.»

Marc Paltzer, Bankkaufmann

Schwerer Schicksalsschlag: Marc Paltzers Sohn erlitt auf dem Weg zum Basketballtraining einen fremdverschuldeten Verkehrsunfall und war daraufhin Hirntot.

eine Woche sturmfrei. Noah wollte an diesem Abend noch ins Basketballtraining und dann in den Ausgang. Er fuhr mit seinem geliebten 50-er Töff – in vollständiger Motorradausrüstung – auf einer Quartierstrasse mit 45 Stundenkilometern geradeaus, als ein 19-jähriger Junglenker ihn übersah und ihm die Vorfahrt nahm. Noah prallte so unglücklich mit dem Kopf auf, dass er schon auf der Unfallstelle nicht mehr ansprechbar war.

Kam er ins Spital?

Paltzer: Ja, man versuchte dort eine Notoperation, um den Gehirndruck zu reduzieren. Aber um zwei Uhr morgens teilte uns der Arzt mit, dass keinerlei Interaktion je wieder mit ihm möglich sein würde, selbst wenn sein Herz weiter schlägt. Er wäre nur noch ein Häufchen Elend gewesen.

Und in dieser schrecklichen Situation wurden Sie auch noch mit der Frage nach der Organspende konfrontiert?

Paltzer: Ja, wir wurden sehr behutsam darauf angesprochen. Und doch waren wir völlig überrascht und ratlos. Ich habe meine Frau dann gefragt, wie Noah wohl entschieden hätte, wenn dieser Töffunfall mir passiert wäre. Da war uns sofort klar: Er hätte Ja gesagt! Also willigten wir ein. Es war der einzige Strohalm, der sich uns in diesem Moment bot: dass wenigstens jemand anderes dank ihm weiterleben können würde.

Was für ein Leben führen Sie heute mit Ihrem Spenderherz, Frau Hug?

Hug: Ich muss jeden Tag zwei Tabletten nehmen, damit mein Körper das fremde Herz nicht abstösst. Und ich bin halt etwas



Ist das auch ein bisschen das Verdienst Ihres Spenders?

Hug: Ich finde es ein schöner Gedanke, dies mit dem Herz meiner Spenderin – es soll eine sportliche Jugendliche gewesen sein – geschafft zu haben. Ich hätte ihrer Familie gerne eine Medaille geschickt, aber das durfte ich nicht, weil sie sonst Rückschlüsse auf meine Identität hätten ziehen können.

Paltzer: Das rührt mich jetzt

gerade. Wenn es Noahs Herz gewesen wäre, hätte diese Medaille mich und meine Familie sehr stolz gemacht. Denn auch er war sehr fit. Er hätte es im Basketball weit gebracht. Er war schon mit 17 Jahren Captain seiner Juniorenmannschaft und fester Bestandteil der ersten Herrenmannschaft in der 2. Liga – das sind lauter junge Erwachsene. Mit seinen 1.93 Meter sah er manchmal aus wie eine aufgestellte Packschnur, doch sein Wille und seine Energie beeindruckten alle. Er war auch sehr sozial, eine natürliche Führungspersönlichkeit.

Frau Hug, kann es auch belastend sein, wenn das eigene Glück so eng mit dem Unglück einer anderen Person verbunden ist?

Hug: Einige Betroffene empfinden das so. Ich nicht. Denn die junge Frau ist ja nicht wegen mir gestorben. Ich habe von ihr, beziehungsweise von ihrer Familie, ein riesiges Geschenk erhalten, aber ich glaube nicht, dass ich ihr deswegen etwas schuldig bin. Ausser vielleicht, dass ich dem Geschenk lebenslanglich Sorge tragen werde.

Paltzer: Das sehe ich genauso. Als Eltern erwarten wir nicht, dass die Organempfänger ihr Leben lang ewige Dankbarkeit →

«Ich war mir bewusst, dass ich selbst zur Organspenderin werden könnte, wenn das Herz nicht rechtzeitig kommt.»

Michelle Hug, Chefarztsekretärin

anfälliger für Infekte. Ansonsten kann ich ein ganz normales Leben führen und wieder zu 100 Prozent arbeiten. Ich war schon vorher ein sehr aktiver Mensch. Ich war bei den Jungschützen im Kader, spielte Faustball in der Nati B, machte Musik, war im Tanzverein aktiv und in der Feuerwehr. Heute bin ich etwas weniger der Vereinstyp. Ich bin ein Stück weit egoistischer geworden und mache nur noch, was mir wirklich Freude bereitet.

Sie betreiben noch Sport?

Hug: Ja, Krafttraining, Spinning, Step-Aerobic. Und vor fünf Jahren habe ich an der Europameisterschaft für Transplantierte in Helsinki die Goldmedaille über 100 Meter Sprint geholt. Dafür habe ich hart trainiert.



bekunden müssen. Aber wir hoffen, dass sie die erhaltene Chance zur Verwirklichung ihrer Träume nutzen und bestmöglich zu den Organen schauen.

Was wissen Sie darüber, wer die Organe Ihres Sohnes bekommen hat?

Paltzer: Uns wurde gesagt, dass fünf Menschen Organe von ihm erhalten haben – und alle bis heute am Leben sind. Wir kennen das Geschlecht und das ungefähre

Alter einzelner Personen, es sind auch Kinder darunter. Zum Beispiel ein kleines Mädchen, das nun dank Noahs Niere wieder in die Schule gehen kann und seine Tage nicht in der Dialyse verbringen muss. Wir haben diese fünf Organempfänger auf Noahs Grabstein symbolisch als fünf fliegende Vögel verewigt. Später fand das Sujet auch noch den Weg auf meinen Rücken – als Tätowierung.

Haben Sie die Möglichkeit genutzt, sich über die Organisation Swiss-transplant mit den Empfängern anonym in Verbindung zu setzen?

Paltzer: Ja, meine Frau hatte das Bedürfnis, ihnen in einem Brief mitzuteilen, was Noah für ein toller Mensch gewesen ist. Von zwei Familien kam ein Dankesbrief zurück, und eines der transplantierten Kinder hat etwas für uns gebastelt.

Würden Sie die fünf Personen kennenlernen wollen, wenn dies möglich wäre?

Paltzer: Gerade im Fall des erwähnten Mädchens mit der Niere wäre es sicher schön. Bei einem Erwachsenen bin ich mir nicht ganz sicher. Was, wenn er zum Beispiel einen ungesunden Lebensstil pflegt, vielleicht Alkoholiker ist? Da hätte ich Mühe. Andererseits wäre es schon

«Es wäre schon sehr berührend, das Herz des eigenen Sohnes noch einmal schlagen zu hören.»

Marc Paltzer, Bankkaufmann

sehr berührend, das Herz des eigenen Sohnes noch einmal schlagen zu hören.

Wie ist es für Sie, Frau Hug: Würden Sie die Angehörigen ihres «Schutzengels» treffen wollen?

Hug: In der ersten Zeit hätte ich viel dafür gegeben, herauszufinden, wer sie sind. Ich habe ihnen einen anonymisierten Dankesbrief geschrieben und eine Antwort mit einigen Informationen über die Verstorbene erhalten. Dass sie viel Sport machte und unerwartet verstorben ist. Ein bisschen etwas zu wissen, bedeutet mir viel.

Dies ist nicht das erste Mal, dass Sie Ihre Geschichte öffentlich erzählen, wieso?

Hug: Ich möchte damit ein Stück Dankbarkeit weitergeben und aufzeigen, dass Organspenden auch jungen Menschen helfen, die unverschuldet an einer Krankheit leiden. Es wird damit nicht einfach ein krankes Leben verlängert. Viele Betroffene wie ich erhalten sogar wieder ein sehr lebenswertes Leben. **Sie möchten mehr Menschen dazu bewegen, im Todesfall Spender zu werden?**

Hug: Ich will niemanden bekehren. Das ist ein persönlicher Entscheid. Aber ich würde gerne einige Fehlmeinungen über die Organspende aus dem Weg räumen, von denen viele herumgeistern. Unter anderem die, dass Ärzte nicht mehr alles Menschenmögliche für einen tun würden, sobald sie wissen, dass man potenzieller Spender ist. Das ist Blödsinn.

In der Schweiz warten rund 1500 Personen auf ein neues Organ – etwa 100 von ihnen sterben jährlich, weil ihnen kein passendes Organ zugeteilt werden kann.

Hug: Ja, leider. Man weiss, dass sich viele Angehörige bei einem Todesfall der Entnahme von Organen widersetzen, weil sie nicht wissen, wie der oder die Verstorbene dazu gestanden wäre. Deshalb ist es so wichtig, dass man seinen Wunsch kundtut.

Paltzer: Für die Kranken, die dringend ein Organ benötigen, hoffe ich, dass möglichst viele Menschen sich entscheiden, sich als Organspender zu registrieren. Unser Fall zeigt, wie schnell es manchmal gehen kann. Ich selber habe als Töfffahrer seit eh und je einen Organspendeausweis. Aber noch viel wichtiger als einzuwilligen ist es, dass man sich dazu äussert. Man nimmt seinen Angehörigen damit im To-

desfall die grosse Last des Entscheids ab.

Wie schaffen Sie es, sich trotz der eigenen Trauer für andere einzusetzen?

Paltzer: Es hilft mir im Trauerprozess, wenn ich darüber rede. Ich möchte anderen Betroffenen aufzeigen, dass der Schmerz über den Verlust eines geliebten Menschen ein bisschen gelindert werden kann, wenn etwas von ihm in anderen Menschen weiterlebt. Der Tod ist dann nicht völlig

sinnlos gewesen. Wir wollten Noahs Beerdigung darum keinesfalls zu einem tristen, dunklen Anlass machen. Wir sagten zu den rund 400 anwesenden, grösstenteils jungen Menschen: Ihr müsst nun das weiterleben, was Noah nicht mehr kann.

Herr Paltzer, sehen Sie Weihnachten bange entgegen?

Paltzer: Eigentlich nicht. Wir vermissen Noah an Weihnachten nicht mehr als an jedem anderen Tag des Jahres. Aber wir werden sicher nicht zu dritt zuhause sit-



Es lindert Marc Paltzers Schmerz, dass etwas von seinem Sohn in anderen weiterlebt: Auf Noahs Grabstein symbolisieren auffliegende Vögel die fünf Organempfänger.

zen und den leeren Stuhl anstarren. Im Haus meines Bruders, mit Noahs Cousins, läuft immer was, das wird uns helfen. Das Netz unserer erweiterten Familie hat uns bisher sehr gut getragen.

Und wie verbringen Sie Weihnachten, Frau Hug?

Hug: Mit meiner Familie und der meines Mannes. Wir machen ein Fondue Chinoise, und wir wichteln. Weihnachten hat für mich keine Bedeutung mit der

Transplantation. Aber an meinem Herzgeburtstag, dem 31. Januar, machen wir ein Fest zum 10-jährigen Jubiläum. Und wie jedes Jahr werde ich in eine Kapelle gehen und eine Kerze für die Person anzünden, die mir ihr Herz geschenkt hat. ■

ORGANSPENDE: SO HALTEN SIE IHREN WILLEN FEST

Die Organspende erfolgt in der Schweiz unentgeltlich und anonym. Dies, um Organhandel zu unterbinden und um die Familie des Spenders wie auch die Empfänger vor zusätzlichen Belastungen zu schützen.

Dass Spender und Empfänger eines Organs sich kennen, kommt nur bei sogenannten Lebendspenden vor. Gewisse Organspenden sind auch von lebenden

Personen möglich. Dabei erklärt sich die spendende Person bereit, jemandem eine Niere oder einen Teil der Leber zu spenden. In der Regel gibt der Spender sein Organ einer bestimmten Person, die er schon kennt: einem Familienmitglied oder Freund.

Möglich ist auch eine altruistische Spende. Dabei spendet jemand aus Nächstenliebe anonym und ohne finanziellen Gewinn eine

Niere. Das Organ wird nach den gleichen Regeln wie bei Verstorbenen zugeteilt. Jährlich gibt es in der Schweiz rund 110 lebendspendende Personen.

Organspender kann jeder und jede werden, auch im hohen Alter oder wenn man eine Krankheit hat. Um die Bereitschaft zur Organspende festzuhalten (oder diese zu verweigern), kann man online einen Eintrag im Nationalen Organ-

Spenden oder nicht: Die Organspendekarte sorgt für Klarheit.

spenderegister machen (organspenderegister.ch). Ein Erklärvideo und eine Anleitung finden sich auf swisstransplant.org. Ein festgehaltener Entscheid kann jederzeit geändert werden. Informieren Sie im Minimum ihre Angehörigen über Ihren Wunsch. Denn wenn keine Willenserklärung vorliegt, müssen im Todesfall die Angehörigen im Sinne des Verstorbenen entscheiden.

